

Verehrte Damen und Herren, lieber Herr Hartmann,

ich danke Ihnen herzlich für Ihre Einladung, auf Ihrer Geburtstagsfeier einen kurzen Abriss über die Geschichte des Jubilars geben zu dürfen – eine Aufgabe, die insbesondere bei älteren Geburtstagskindern auch manchmal Taktgefühl erfordert – Ich werde sehen, was ich machen kann...

1) Meine Damen und Herren, Sie schauen heute auf 120 Jahre Ihres Ortsvereins zurück – und tatsächlich könnten Sie noch auf etliche mehr zurücksehen: Daß erst 1905 ein Ortsverein gegründet wurde, ist ja im wesentlichen darauf zurückzuführen, dass der obrigkeitlich-kaiserliche Staat dieses vorher nicht erlaubte.

Schon anlässlich der Reichstagswahlen 1884 und 1887 wurde in den Orten des Deister-Sünteltales über die wachsende Anzahl sozialdemokratischer Stimmen geklagt. Aber gottseidank seien die Arbeitgeber *"in der Lage, jeden Arbeiter, der Agitation treiben wolle, sofort zu entlassen"*.

Ein örtlicher Pastor schrieb damals: *"Da ein nicht unerheblicher Theil der Glieder meiner Kirchengemeinde sein Brod theils durch Arbeit in den nahe gelegenen Fabriken und Steinbrüchen, theils durch Arbeit an der Eisenbahn zu suchen genöthigt ist, bleibt es nicht aus, daß die unheilvollen Lehren der Socialdemokratie bei ihnen Eingang finden."*

Die Industrialisierung unseres Tales war im vollen Gange, und die Lebensbedingungen der Arbeiterinnen und Arbeiter waren trostlos – 60-Stunden-Woche, kein Anspruch auf Jahresurlaub, kärglicher Lohn, der z. B. von der Stuhlfabrik Rahlmühle willkürlich gekürzt wurde – und daraus folgend elende Lebensverhältnisse und verkürzte Lebenserwartung.

1891 fanden sich in Münder 35 Männer zusammen, um einen Arbeiterverein zu gründen, um *"seine Mitglieder materiell und geistig zu heben, über alle Tagesfragen aufzuklären und zu belehren, ferner Frohsinn und Geselligkeit zu pflegen und seine Mitglieder zu unterstützen"*. Vorsitzender war der 36jährige Steinhauer Karl Schellworth.  
- Ich sagte eben 35 Männer: Wir müssen uns heute immer wieder klarmachen, dass für einen solchen politischen Verein *"die Aufnahme von Frauenspersonen, Geisteskranken, Schülern, Lehrlingen"* gesetzlich verboten war.

Einige von Ihnen kennen die erhaltenen Berichte des Fuß-Gendarmen Müller, der jede Versammlung dieses Arbeitervereins zu überwachen und an den Landrat ein Protokoll über die Verhandlungen einzusenden hatte. Diese Überwachung sollte der Vermeidung von *"Ungehörigkeiten"* dienen, war aber zugleich auch eine versteckte Drohung an alle Beteiligten. Schlitzohrig berichtete Fußgendarm Müller einmal seinen Vorgesetzten, ein Gastwirt wollte seinen Saal nicht mehr für die Arbeiterversammlungen hergeben, *"weil ich ihn in kurzer Zeit drei Mal wegen Übertretung der Polizeistunde angezeigt habe und zuletzt mit 15 Mark bestraft ist, derselbe glaubt nun, das habe darauf bezug"*.

Wenige Jahre später bildeten sich in Münster und bald danach auch in Hamelspringe Ableger des Deutschen Holzarbeiterverbandes, einer Gewerkschaft, die ebenfalls die Interessen ihrer Mitglieder in der Phase der sich rasch ausweitenden Industrialisierung vertrat. Noch einmal ein Zitat eines Pastors, diesmal aus Nettelrede von 1893: "*Mehrere Männer der hiesigen Gemeinde gehen zur Arbeit nach den benachbarten Stuhlfabriken in Münster; dort kommen sie zweifelsohne mit socialdemokratischen Tendenzen in nähere Berührung. Gott gebe, daß es mit der Zeit nicht tiefer frißt!*"

Nun, es fraß sich tiefer, und 1905 kam es hier zur Gründung des Ortsvereins, Vorsitzender wurde der Tischler Louis Matthies, nach wenigen Monaten hatte der Verein bereits 60 Mitglieder. Aber das bedeutete noch lange keine politische Teilhabe, die polizeiliche Überwachung ging weiter.

Die Mitglieder des Vereins befassten sich natürlich regelmäßig auch mit der großen Politik – besonderen Anstoß erregte verständlicherweise das geltende Dreiklassenwahlrecht, das den 4 % Männern mit der höchsten Steuerklasse soviel Einfluß bei den Wahlen einräumte, wie den 80 % Geringerverdienenden oder "Habenichtsen" – , vor Ort aber kümmerten sie sich um die Bildung der Arbeiter und unterstützten sie bei Problemen mit ihren Arbeitgebern, so 1912, als es auf der Glashütte wegen unpünktlicher Lohnzahlungen zu Streiks kam, oder 1913, als die Maurer der Stadt für eine Erhöhung ihres Stundenlohns von 44 Pfennig streikten – damals etwa der Wert eines Blumenkohls.

2) Den großen Umbruch brachte der 1. Weltkrieg. Die politische Arbeit brach ein, die meisten Parteimitglieder mussten Soldaten werden, viele kehrten nicht zurück. Doch der katastrophale Verlauf des Krieges brachte den großen Umschwung hin zur Demokratie. Bei den Wahlen im Januar 1919 zur deutschen Nationalversammlung erhielt die SPD in Bad Münster 945 Stimmen gegenüber 718 Stimmen für alle übrigen Parteien. Ein Teil davon ging im Juni 1920 an die konkurrierende USPD verloren, aber der Ortsverein hatte ein Jahr darauf über 200 Mitglieder, darunter auch bereits 27 Frauen, die nun endlich auch das aktive und passive Wahlrecht besaßen.

Die SPD stellte jetzt in den städtischen Gremien einen bedeutenden Anteil, der aber selten für Mehrheiten reichte. Ende 1922 gelang es ihr, bei der Bürgermeisterwahl von den 3 in engere Wahl gestellten Männern den Redakteur der "Bremer Volkszeitung", Fritz Thienst aus Lehe bei Bremerhaven, mit 10 gegen 8 Stimmen zu wählen. Dieser linke Sozialdemokrat war für die Stadtvertreter aus dem bürgerlichen Lager ein Schreckgespenst, und sie erhoben gegen diese Wahl bei der Regierung in Hannover erfolgreich Protest. Tatsächlich wurde dann der neutrale Gustav Graf bis 1933 Bürgermeister.

In der Stadt Münster setzten sich die Vertreter der SPD für eine Erhöhung von Grund- und Gewerbesteuer zugunsten der Sozial- und Kleinrentner ein und kämpften vor allem für eine Herabsetzung des sogenannten Bürgergewinngeldes – nur als Bürger durfte man mitwählen und damit über die Zusammensetzung des Stadtparlamentes mitentscheiden. Der erforderliche Betrag von 75 Mark schreckte viele Minderbemittelte ab, betrug er doch fast 2/3 eines monatlichen Arbeiterlohns. Was denken Sie, wieviele Einwohner würden heute knapp 3.000 EUR bezahlen, um an den Kommunalwahlen teilnehmen zu dürfen? - Ende 1925 gelang es immerhin, diese Gebühr auf 25 Mark herabzusetzen.

Als zu Ende der Weimarer Zeit die politischen Gegensätze zu tätlichen Auseinandersetzungen ausarteten, waren junge Männer der SPD und des Reichsbanners die Hauptgegner der Nationalsozialisten. Im Sommer 1933 klagte nachträglich der Mündersche Ortsgruppenleiter der NSDAP mehr über die Aktivisten der SPD als die der KPD wegen der Bekämpfung seiner Partei in den zurückliegenden Jahren. - Das starke Potential an Industriearbeitern bescherte der SPD bei den letzten freien Wahlen wesentlich bessere Ergebnisse als im Deutschen Reich.

Nach der letzten Wahl im März 1933 stellte die SPD noch ein Drittel der Bürgervorsteher im Münderschen Stadtparlament, wurde aber sofort mundtot gemacht. Ein unmittelbares Zeugnis dieser Tage sehen Sie hier neben mir: Das Banner des Ortsvereins wurde von einem mutigen Mitglied vor den Häschern gerettet und überstand die folgenden 12 Jahre der Tyrannei. - Mit dem Verbot der Partei im Juni 1933 wurden 33 ihrer Mitglieder in "Schutzhaft" genommen, mit der zynischen Begründung, dies diene ihrem eigenen Schutz vor den Schlägern der SA, tatsächlich aber, um sie zu brechen und von jeglicher künftigen politischen Betätigung fernzuhalten.

Wir wissen kaum etwas über die folgenden Jahre, den meisten blieb kaum etwas anderes übrig, als sich zu fügen bzw. in die innere Emigration zurückzuziehen, wenn sie ihre Existenz und die ihrer Familie nicht aufs Spiel setzen wollten.

Einzelne waren indessen nicht bereit, sich mit der Diktatur abzufinden. So der 36jährige Schreiner Heinrich Dosse aus Münder; er wurde 1935/36 zusammen mit anderen wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens, nämlich angeblichen Wiederaufbaus der SPD, ins Strafgefangenenlager Börgermoor geschickt. Es war das erste der berüchtigten Emslandlager. Hier entstand das Lied "Die Moorsoldaten", das von der SS-Lagerleitung verboten, aber dennoch weiter verbreitet wurde.

3) Nach dem Krieg zeigte sich, daß die Klientel der SPD ungebrochen war, ja sogar an Anhang hinzugewinnen konnte. 1955 zum 50jährigen Jubiläum des Ortsvereins kamen 3.000 Gäste nach Bad Münder, es sprachen Alfred Kubel – damals ehemaliger Finanzminister und noch lange nicht Ministerpräsident – sowie der Oppositionsführer im Bund, Erich Ollenhauer. Damals wurden noch 8 Mitglieder geehrt, die von der ersten Stunde an dabei waren.

Die erneut boomende Möbelindustrie unserer Region sorgte noch längere Zeit für komfortable Wahlergebnisse, von 1956 bis 1976 erhielt die Partei über 50 % der Stimmen. Seit 1945 bis heute, also in 80 Jahren, stellte die SPD in Bad Münder 64 Jahre lang den Bürgermeister respektive die Bürgermeisterin.

Das hing natürlich auch damit zusammen, dass die Partei 1959 im Godesberger Programm den Wandel von einer sozialistischen Arbeiterpartei zu einer Volkspartei zum Ausdruck brachte. Für die Wähler verblasste die Assoziation mit dem Marxismus.

Aber zugleich begann auch die Kärnerarbeit des kommunalpolitischen Tagesgeschäfts – mit all ihren Problemen und oft auch im Schatten der Bundes- und Landespartei, für deren Vertreter Sie auch den Wahlkampf vor Ort führen müssen. Zumindest im Jahr 2003 nach einem gravierenden Debakel bei den Landtagswahlen äußerte der Ortsverein massive Kritik an Ihrer Bundes- und Landespartei.

Doch zurück zur kommunalen Ebene: Die 1950er und 60er Jahre standen auch für Bad Münster, dessen Bevölkerungszahl sich durch die Vertriebenen und Flüchtlinge fast verdoppelt hatte, im Zeichen der Bewältigung der Nachkriegsjahre: Ein gewaltiges Wohnungsbauprogramm, der Bau einer neuen Mittelschule, einer neuen Volksschule oder auch der Umgehungsstraße und des Rohmelbades veränderten das "Stadtbild" in einem bisher nicht gekannten Umfang.

Ab den 80er Jahren war die SPD vor Ort auf wechselnde Bündnisse im Stadtrat angewiesen, und es begannen sich erste finanzielle Wolken am Horizont abzuzeichnen. Die Krise der Möbelindustrie führte zu erhöhter Arbeitslosigkeit. Ein Thema, das die Partei naturgemäß stark beschäftigte und zu Einrichtungen wie einer Teestube und schließlich der AIBM mit Möbellager und Werkstatt führte – die – hochaktuell! - zu Ende dieses Jahres ihre Türen schließt.

Auch kümmerte sich die Partei in einem eigenen Arbeitskreis um ein Thema, das neu ins gesellschaftliche Bewusstsein getreten war: Müllvermeidung und Müllbehandlung, die erste Kompostierungsanlage im Landkreis entstand in Bad Münster, Altmittel und Biotonne waren Themen.

Fast schon wieder vergessen ist ein Großprojekt, das die Stadt in den 90er Jahren massiv modernisierte – die Innenstadtsanierung mit Investitionen von über 200 Millionen Mark. Dazu gehörte auch die – damals allgemein begrüßte – Einführung einer Fußgängerzone.

Doch ebenfalls mit den 90er Jahren verknüpft ist die lange Hängepartie des "Deister-parks", von dem man sich bedeutende finanzielle Vorteile für die Stadt versprach. Als das Projekt endlich für tot erklärt wurde, hatte die Stadt indessen weitere Schulden angehäuft, die schließlich 2011 zu dem von vielen als lähmend empfundenen "Zukunftsvertrag" führten, der der Stadt zwar einen Landeszuschuss von 17 Mio EUR zur Entschuldung brachte, neue Investitionen aber für Jahre weitgehend einschränkte.

Bis dahin gab es aber noch zahlreiche Initiativen, die realisiert werden konnten: ich will hier nur die Errichtung zahlreicher Kindergärten auch in den Ortsteilen, den Bau und Ausbau neuer Kliniken mit Schaffung entsprechender Arbeitsplätze, die Erweiterung des Kurparks, die Ausweisung des Gewerbegebiets an der Rahlmühle und – last not least – die Schaffung einer kooperierten Gesamtschule in der Kernstadt nennen.

4) In all diesen Jahren haben Sie, meine Damen und Herren, mit einem steten Mitgliederrückgang zu kämpfen gehabt, die Struktur des Orsrates wurde mehrfach geändert, über einen Stadtverband bis zum heutigen Ortsverein Bad Münster-Deister-Süntel.

Auch die früher komfortablen Mehrheiten im Stadtrat sind auf 31,7 % geschrumpft – natürlich werden Sie sich darüber Gedanken machen.

Ihr letzter Anteil an den Wählerstimmen entspricht übrigens fast exakt demjenigen Ihrer Partei bei den Kommunalwahlen im März 1933. - Das sollte für Sie kein böses Omen sein, sondern Mut machen, sich auf Ihre Geschichte und Ihre Stärken zu besinnen. Und wie mein kurzer Überblick gezeigt hat, mussten Sie sich im Laufe Ihrer Geschichte mehrmals neu "erfinden" – polizeiliche Überwachung – politische Teilhabe – Verbot und Verfolgung – politische Gestaltungsmöglichkeiten – wie geht es weiter?

Aus Ihrer Geschichte möchte ich abschließend 2 Konstanten hervorheben, für die Ihre Partei immer stand: Der Kampf gegen eine soziale Kluft, die in den Menschen das Gefühl aufkommen lässt, es gibt keine Solidarität in diesem Land, ich kann mich nicht auf die Anderen verlassen.

Und damit hängt das Versprechen zusammen, das unsere Gesellschaft in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts der Welt gegeben hat: Nie wieder Faschismus – und jetzt gibt es immer mehr Menschen, nicht nur in unserem Land, die mit diesem Gedanken wieder kokettieren...

Meine Damen und Herren, Wo, wenn nicht auf der kommunalen Ebene, an meinem Wohnort, bestehen die besten Möglichkeiten, demokratisches Verhalten einzuüben?

Ich möchte Ihnen noch zwei Zitate Ihres Parteivorsitzenden Willy Brandt mit auf den Weg geben. 1970 sagte er: „Der Respekt vor dem mündigen Bürger verlangt, dass man ihm Schwierigkeiten nicht vorenthält.“ - Und kurz vor seinem Tod 1992: "Nur wenig ist von Dauer. Darum – besinnt Euch auf Eure Kraft und darauf, dass jede Zeit eigene Antworten will und man auf ihrer Höhe zu sein hat, wenn Gutes bewirkt werden soll.“

Ich schließe mit einem Wunsch an Sie: Treten Sie ein für ein gesellschaftliches Miteinander, gegen den Faschismus und für unsere Demokratie – die das Beste bleibt, was den Deutschen passieren konnte.